

Stephen Dunn und Ethel Dunn

## Die russisch-orthodoxe Volksfrömmigkeit in der Sowjetunion

Die Aufgabe, das Ausmaß und den Charakter der russisch-orthodoxen Volksfrömmigkeit in der Sowjetunion zu bestimmen, wirft verwickelte Probleme auf, welche die Quellenbasis und die Methode der Analyse betreffen. Vor allem ist zu bestimmen, welche Phänomene unter den Begriff «Volksfrömmigkeit» fallen. In der englisch- und deutschsprachigen Literatur wird «Volk-» im allgemeinen auf die Kultur und das Brauchtum der bäuerlichen Bevölkerung bezogen. Auf eine komplexe industrialisierte und urbanisierte Gesellschaft wie die der Sowjetunion von heute trifft dieser Wortgebrauch nicht mehr ganz zu.

Im Folgenden werden wir Befunde bei der städtischen Bevölkerung miteinbegreifen, uns aber dabei sehr bemühen, Verschiedenheiten zwischen der Land- und der Stadtbevölkerung hervorzuheben, soweit die Quellenlage dies gestattet. Überdies nehmen wir an, daß der Ausdruck «Volksfrömmigkeit» sich auf das religiöse Verhalten der Bevölkerung im allgemeinen und nicht nur auf das der Bauernschaft oder der religiösen Fachleute bezieht.

Wenn wir die Auswirkung der Sowjetherrschaft auf die religiöse Situation in der Sowjetunion abschätzen wollen, ist es wichtig, uns eine Idee vom Ausgangspunkt dieser Entwicklung zu machen. Wie dies in den meisten Ländern Westeuropas seit ungefähr einem Jahrhundert der Fall war, hat das Rußland von 1917 eine beträchtliche Säkularisierung durchgemacht. Die orthodoxe Kirche verlor ihren Einfluß auf die städtische Arbeiterklasse und die Akademikerschaft; die Bauernbevölkerung, obwohl für gewöhnlich in Glauben und Lebensstil nicht säkularisiert, lag oft außerhalb der Reichweite des orthodoxen Einflusses. Dies gilt vor allem für die abgelegenen Gebiete des Reiches. Die Bischofssitze und das kirchliche Personal sind der westlichen Grenzregion entlang konzentriert, doch haben sogar in den westlichen Provinzen viele ländliche Regionen keinen ortsansässigen Klerus. Zudem

wird der orthodoxen Kirche an manchen Orten von sektiererischen und altgläubigen Gruppen<sup>1</sup> starke Konkurrenz gemacht. Es wäre deshalb falsch, anzunehmen, daß den blühenden materiellen Verhältnissen vor der Revolution – mit ihrem ausgedehnten Landbesitz und weiteren Reichtümern, mit ihrem zahlreichen Klerus und ihren Ordensgemeinschaften – eine ebensolche ideologische Stärke entsprochen habe oder daß der jetzige Niedergang in ihrem Schicksal einzig die Folge der Aktionen und der Maßnahmen des Sowjetregimes sei.

Die Sowjetpolitik gegenüber der russisch-orthodoxen Kirche in der Zeit zwischen der Revolution und dem Ende des Zweiten Weltkriegs wies manche Widersprüche auf, die zum Teil jetzt noch andauern. Einerseits bekämpfte das Regime die Kirche sowohl durch direkte antireligiöse Propaganda als auch durch die Förderung von Dissidentenbewegungen in ihrem eigenen Schoße, während es sich andererseits mit der Kirche in gewissen entscheidenden Punkten arrangierte, zumal während des Zweiten Weltkriegs. Obwohl das Sowjetregime offiziell atheistisch ist, stellt die russisch-orthodoxe Kirche und in geringerem Maß die baptistische Bewegung die einzige nichtkommunistische Körperschaft dar, der gestattet wird, ihre Ideologie in der legalen Presse zu veröffentlichen.

Die Gesamtzahl der Gläubigen und ihre Zusammensetzung nach Geschlecht, Alter, Gesellschaftsstatus und weiteren Punkten zu bestimmen, ist äußerst schwierig. Nach den meisten Schätzungen machen diejenigen, die irgendwie der Religion anhängen, zwischen 10 und 35 % der Gesamtbevölkerung aus<sup>2</sup>. Dabei sind neben den Russisch-Orthodoxen auch die Sektenangehörigen und die Altgläubigen mitgerechnet. Doch nachdem die orthodoxe Kirche neuerdings ihr Anathema gegenüber den Altgläubigen zurückgenommen hat, sollten die Altgläubigen vielleicht in der Gesamtzahl der Orthodoxen miteinbegriffen werden. Man schätzt, daß 98 % der Gläubigen russisch-orthodox sind, doch vermutlich bezieht sich dies auf Gebiete mit slawischer Bevölkerung<sup>3</sup>. Die Situation wird noch dadurch verwickelt, daß in einem multinationalen Kontext das religiöse Bekenntnis manchmal zu einer Ausdrucksform der ethnischen Zugehörigkeit wird. Die Angehörigen der zentralasiatischen Völker z. B. bezeichnen sich gerne als Muslime, ohne daß die entsprechenden religiösen Überzeugungen vorhanden sind, und das

gleiche läßt sich in bezug auf Russen in einem nichtrussischen Milieu bemerken.

Die Zusammensetzung der Gläubigen nach Alter, Geschlecht, Gesellschaftsstatus, städtischem oder ländlichem Wohnsitz ist nicht klar bekannt. Die sowjetischen Forscher behaupten fast durchwegs, daß es sich vorwiegend um Landbewohner, Frauen und ältere Leute handelt. Doch ist schwer abzuschätzen, wie weit hierin ein Unterschied besteht. Einer Forschungsarbeit zufolge waren 62,4 % der erwachsenen Bevölkerung eines der ethnischen Räume innerhalb der russischen Föderation von religiösem Einfluß frei; 19,8 % betrachten sich als gläubig, und 17,8 % schwanken zwischen Glauben und Unglauben<sup>4</sup>. Man nimmt allgemein an, daß in städtischen Verhältnissen die Gläubigen weniger als 10 % der erwachsenen Bevölkerung ausmachen. Die Kategorie der «Schwankenden» bringt in einige Verlegenheit, weil der nicht-sowjetische Leser nicht wissen kann, wer dazu gerechnet wird und welches die wirklichen Einstellungen dieser Personen sind. Sowjetautoren reihen oft Personen ohne «feste atheistische Überzeugung» in diese Kategorie ein. Wenn diese Autoren von «Ungläubigen» sprechen, scheinen sie in Wirklichkeit solche zu meinen, die an die offizielle Ideologie glauben, und solche als «Schwankende» zu bezeichnen, deren Verhalten inkonsequent ist, in vielen Fällen deshalb, weil sie an religiösen oder philosophischen Problemen im Grunde gar nicht interessiert sind.

Sowjetische Forschungen über die ideologische Stärke und den Einfluß der russisch-orthodoxen Kirche geben ein sehr unklares Bild von dem, was dem gewöhnlichen Volk gesagt wird, um es zu einem festen Glauben zu bringen. W. C. Fletcher zitiert aus einer sowjetischen Quelle eine Karfreitagspredigt, «die sämtliche Eigenschaften aufweist, die nötig sind, um auf das Innere einzuwirken: Verbindung von Denken und Fühlen, von Begriffsklarheit und Nähe zum Zuhörer, von Schönheit und Prägnanz». Fletcher bemerkt, es sei kein Widerspruch, daß «weltliche Ersatzlösungen sich nicht eines allgemeinen Erfolgs erfreuen»<sup>5</sup>. Wie Fletcher mehr als einmal sagt, gibt die Kirche auf das Todesproblem eine bessere Antwort als der Marxismus<sup>6</sup>; er ist sogar geneigt, den Schluß zu ziehen: «Eine Konzentration auf das Übernatürliche unter Vernachlässigung, ja Ausschließung des Weltlichen ist die einzige Form der Modernisierung (der Kirche), die in der Welt von heute Erfolg

hat.»<sup>7</sup> Er zitiert eine Predigt, worin der Priester von der «schrecklichen Melancholie» spricht, «die auf der Erde liegt», wo weder Reichtum noch Ruhm noch Bildung noch Vergnügungen Befriedigung zu bringen scheinen. Fletcher zieht den Schluß, daß die russische Orthodoxie auf die mittlere und ältere und die gesellschaftlich benachteiligte Generation den größten Einfluß ausübt<sup>8</sup>.

Das Material Fletchers wird zum Teil durch eine sowjetische Schrift bestätigt, die sich mit der Modernisierung der russisch-orthodoxen Lehre und den Grenzen befaßt, auf die diese Modernisierung stößt. Die Autoren betonen, daß die Lehre einerseits «zurechtgemacht» worden ist, um diejenigen Elemente auszuschalten, die im modernen Kontext als besonders rückständig, unmenschlich oder «unzivilisiert» erscheinen, während andererseits die Ideologie, die den Gläubigen vorgesetzt wird, weiterhin die von den Kirchenvätern vertretenen Werte in all ihrer ursprünglichen Strenge widerspiegelt. Beispielsweise stellt das «Žurnal Moskovskoj Patriarchii» (Zeitschrift des Moskauer Patriarchates) seinen Lesern (in Zitaten aus den Werken Ephrems des Syrers) das Beispiel des Antonius des Einsiedlers vor Augen, «der stets fastete; seine Unterkleider waren aus Haaren gewoben und sein Oberkleid bestand aus Leder, und er trug es, bis es in Fetzen fiel. Er wusch sich nie den Schmutz vom Leibe und badete seine Füße nie, ja setzte sie nie ins Wasser, außer wenn dies notwendig war». Die Autoren bemerken, daß solche Aussagen «uns ganz und gar unsoziale Menschen schildern, die Träger reaktionärer Ideen sind. Man muß sehr überspannt sein, um religiösen Sowjetbürgern solche «Heilige» als Vorbilder zur Nachahmung vorzustellen»<sup>9</sup>.

Ch. Lane macht darauf aufmerksam, daß die sowjetischen Gläubigen über das Dogma der Kirche in Unkenntnis und religiös schlecht informiert sind<sup>10</sup>, was den Aberglauben aufkommen läßt. Diese Bemerkungen sind sicher zutreffend, doch besteht diese Situation nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch in Südeuropa und Lateinamerika, wo die katholische Kirche nominell unabhängig ist und keinerlei Verfolgung zu erdulden hat.

Die orthodoxen Gläubigen, deren Aussagen in der Sowjetliteratur angeführt werden, werden im allgemeinen als ältere Menschen, Frauen, bäuerlich, als oft zurückgezogen und wenig gebildet taxiert. Ihre religiösen Ansichten seien wider-

sprüchlich und inkonsequent. Es wird der Eindruck erweckt, die russische Orthodoxie sei keine ernstzunehmende ideologische Konkurrentin des Marxismus-Leninismus. Das Material aus Emigrationskreisen hingegen weist darauf hin, daß die russische Orthodoxie auch auf die städtische, gebildete, jüngere Bevölkerung eine gewisse Anziehungskraft ausübt. «Die Hinwendung junger, gebildeter Menschen zur orthodoxen Kirche ist ein Phänomen von Großstädten und intellektuellen Kreisen, in den Provinzen aber haben die Sekten Zuwachs.»<sup>11</sup> Der gleiche Autor veranschaulicht diesen Punkt mit der Schilderung einer Diskussion, die 1974 von Pfarrer Dmitrij Dudko gehalten wurde, zu der «ein solch erstaunlicher Andrang war, daß man kaum glauben konnte, es handle sich nicht um einen Jugendklub. Hier war nichts von den «alten Weiblein Gottes» zu erblicken; hier waren fast nur junge Leute zugegen.»<sup>12</sup>

In der heutigen Zeit ist selbst die ältere Generation unter der kommunistischen Herrschaft aufgewachsen, und es ist deshalb nicht richtig, ihr religiöses Verhalten als ein Festhalten an vorrevolutionären Verhältnissen zu erklären (wie die meisten Sowjetautoren es tun). Andererseits gibt es Anzeichen dafür, daß der orthodoxe Einfluß unter jungen Menschen zumindest zum Teil eine Äußerung eines konservativen russisch-nationalistischen politischen Protestes ist. Über die Frage, wie weit dies wirklich der Fall ist, streitet man sich und veröffentlicht man viele Schriften<sup>13</sup>, aber wir halten dieses Phänomen für einigermaßen wichtig, da die gebildete Klasse fähig sein kann, die Massen zu mobilisieren. Damit stellen sich viele Probleme, welche die sich wandelnde Gesellschaftsstruktur und die sich entwickelnde Sowjetkultur im Gegensatz zur russischen Kultur betreffen und über die Zielsetzung dieses Aufsatzes hinausgehen<sup>14</sup>.

Es sind einige Daten greifbar, die den Inhalt der religiösen Ideologie unter den sowjetischen Gläubigen erhellen, doch müssen sie wie alle solchen Angaben vorsichtig aufgenommen werden. Beispielsweise gibt eine von E. Duluman in der Ukraine durchgeführte Umfrage Hinweise darauf, daß die meisten russisch-orthodoxen Respondenten im Gegensatz zu Mitgliedern nicht-orthodoxer Religionsgruppen eine konfuse, unklare Gottesvorstellung haben und daß das religiöse Verhalten im empirischen Sinn von theologischen Ansichten oder Überzeugungen weithin unabhängig ist<sup>15</sup>. Dies scheint die normale sowje-

tische Ansicht zu bestätigen, daß die russisch-orthodoxe religiöse Ideologie einen amorphen Charakter habe und daß das religiöse Verhalten bei den Gläubigen den Charakter einer bloßen Gewohnheit oder Konvention aufweise. Die russisch-orthodoxen Gläubigen werden allgemein als passiver und weniger engagiert als andere angesehen. Es lassen sich manche Indizien anführen, die diese Ansicht stützen: der prozentuale Anteil der Gläubigen, welche innerhalb oder außerhalb der Familie «religiöse Propaganda» betreiben; der prozentuale Anteil derer, die freiwillig an Sozialprojekten arbeiten (was im allgemeinen, jedoch nicht immer, im umgekehrten Verhältnis steht zu den religiösen Überzeugungen).

L. A. Tultseva hat vor kurzem die Haltung von Landbewohnern zu äußeren Bekundungen der russischen Orthodoxie – Ikonen im Heim, Tauf- und Ehezeremonien, Fasten und dgl. – erforscht. Sie führt als typische Antwort eines Landbewohners auf die Frage über die Haltung zu Ikonen die Bemerkung an: «Ikonen repräsentieren den zivilisierten Charakter unseres Lebens.» In dieser Bemerkung und in der Ansicht, daß Ikonen nun einmal zum Hausschmuck gehören, widerspiegelt sich eines der wichtigsten Kennzeichen einer russischen ethnischen Umgebung. Wie Tultseva behauptet, haben Ikonen und weitere religiöse Gebräuche ihren ausdrücklich religiösen Charakter größtenteils verloren. Religiöse Überzeugungen im engen Sinn sind nur ein Grund unter anderen, die für die Beibehaltung von Ikonen, für Tauffeiern, kirchliche Heirat, Prozessionen oder irgendeine andere der vielen religiösen Betätigungen angeführt werden. «Zur Hauptsache sind, von... religiösen Neigungen abgesehen, sämtliche (Beweggründe) ein Tribut an die Tradition.»<sup>16</sup>

Die Angaben, die Tultseva über die Einhaltung des Fastens gesammelt hat, sind von einigem Interesse. Das herkömmliche Mittwoch- und Freitagsfasten wird jetzt nur noch von wenigen gehalten. Die Bedeutung dieser Fasttage liegt darin, daß sie herkömmlicherweise die Reihe von Ausflügen junger Leute, die zur Werbungssitte auf dem Land gehören, modifizierten oder unterbrachen. Noch in den fünfziger Jahren war dies der Fall. Doch die ins einzelne gehenden Vorschriften über die Fastenzeit sind jetzt zu meist vergessen.

Auch ein noch so kurzer Bericht wäre unvollständig, würde er nicht die Rolle der Religion als

einer Art von Rekreation erwähnen, zumal für Angehörige von Gruppen, deren Bedürfnisse in dieser Hinsicht nicht anderweitig befriedigt werden.

Abschließend ist zu sagen: Die traditionelle gesellschaftliche Rolle der Religion ist in der Sowjetunion (wie ja auch in anderen Ländern) seit den ersten Jahren dieses Jahrhunderts stark geschwunden. Dem Sowjetregime ist es aber noch nicht gelungen, sich diejenigen gefügig zu machen, die nicht nur aus Gewohnheit, Tradition oder anderen äußeren Gründen, sondern aus innerer Gesinnung religiös sind. Es steht zu

<sup>1</sup> Unter «Sektierern» verstehen wir Gruppen, die sich gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus theologischen Gründen von der orthodoxen Kirche trennten. Die meisten dieser Gruppen weisen einen im Grunde protestantischen Religiositätstypus auf. Die «Altgläubigen» trennten sich von der orthodoxen Kirche zur Zeit der Nikonischen Kirchenreform (um die Mitte bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts) hauptsächlich deswegen, weil sie am herkömmlichen Ritus und Lebensstil festhalten wollten. Im allgemeinen war die Bewegung der Altgläubigen konservativ und nativistisch ausgerichtet, während sich die Sektierer als Reformer ansahen und neue Verhältnisse anstrebten.

<sup>2</sup> William C. Fletcher, *Soviet Believers: The Religious Sector of the Population* (Laurence/Kansas 1981) 69.

<sup>3</sup> Christel Lane, *Christian Religion in the Soviet Union: A Sociological Study* (Albany/N.Y. 1978) 49.

<sup>4</sup> Fletcher, aaO. 69–70.

<sup>5</sup> Fletcher, aaO. 185.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. William C. Fletcher, *Backwards from Reactionism: The de-Modernization of the Russian Orthodox Church*; Dennis J. Dunn (Hg.), *Religion and Modernization in the Soviet Union* (Boulder/Colorado 1977) 232.

<sup>7</sup> Fletcher, *Backwards from Reactionism*, aaO. 229.

<sup>8</sup> Fletcher, *Soviet Believers*, aaO. 84–95.

<sup>9</sup> N.S. Gordienko und P. K. Kurochkin, *Osobennosti modernizatsii sovremennogo russkogo pravoslavlja* (Besonderheiten der Modernisierung der heutigen russischen Orthodoxie) (Moskau 1978); «Znanie» (Reihe: «Wissenschaftlicher Atheismus») 45.

<sup>10</sup> Lane, aaO. 56–57; vgl. auch das Sonderheft «Sociology of Religion in the U.S.S.R.» des *Social Compass* 21 (1974) Nr. 2, welches Übersetzungen (von Ethel Dunn) von Aufsätzen von Z. A. Tazhurizina, N. P. Aleksejev und V. C. Pivovarov über diesen Punkt enthält. Diese Autoren und Aufsätze werden von Fletcher und Lane im russischen Original zitiert.

<sup>11</sup> Anatolij Levitin-Krasnov, *Religion and Soviet Youth: Religion in Communist Lands* 7 (1979) 236.

<sup>12</sup> Ebd. Dudko wurde in der Folge aus seinen Pfarren verwiesen und machte am 27. Juli 1980 einen interessant abgefaßten Widerruf seiner Anstrengungen, die russisch-orthodoxe Kirche wieder zu beleben: *Keston College News* (14. Nov. 1980) Nr. 110.

<sup>13</sup> Vgl. z. B. Philip Walters, *A New Creed for Russians? The Ideas of the Neo-Slavophiles: Religion in Communist Lands* 4 (1976) 20–26, vgl. auch den Anhang 27–31; Alexander Yanov, *The Russian New Right: Right-Wing Ideology in the Contemporary USSR* (Berkeley 1978).

erwarten, daß die Volksreligion im herkömmlichen Sinn noch weiter zurückgehen und vielleicht gar verschwinden wird, doch ist nicht das gleiche zu erwarten in bezug auf eine persönliche Religion, die auf persönlicher Erfahrung und auf inneren Bedürfnissen beruht. Sofern diese persönliche Religion sich auf das Innere beschränkt und nicht auf Gesellschaftsveränderung ausgeht, wird sie von den Maßnahmen des Sowjetregimes nur wenig behindert, doch werden gewisse Personen sich damit nicht abfinden, nicht einmal was sie persönlich betrifft. Darin liegt das Grunddilemma der sowjetischen Religionspolitik.

<sup>14</sup> Jeder für sich und zusammen haben wir, die beiden Autoren dieses Beitrags, den Problemen der ethnischen Beziehungen in der Sowjetunion, zumal was die Beibehaltung der Religion betrifft, große Aufmerksamkeit gewidmet. Vgl. Ethel Dunn, *Family, Childhood, and Society; Problems of Social Change and Socialisation in the USSR* (im Druck). Es handelt sich um einen Vortrag, der in «Garmisch '80» gehalten wurde.

<sup>15</sup> Bericht in Ethel Dunn und Stephen P. Dunn, *Religious Behaviour and Socio-Cultural Change in the Soviet Union*; Bohdan R. Bociurkiw und John W. Strong (Hg.), *Religion and Atheism in the U.S.S.R. and Eastern Europe* (London 1975) (vgl. vor allem Tabelle 2, S. 135).

<sup>16</sup> L. A. Tultseva, *Etnograficheskie aspekty izuchenija religioznogo povedenija* (Ethnographische Aspekte der Erforschung des religiösen Verhaltens) (Sovjetskaja etnografija – Sowjetische Ethnographie 1979) 45.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

## STEPHEN P. DUNN

ist Forschungsdirektor an der Highgate Road Social Science Research Station in Berkeley, Kalifornien, und Herausgeber der Übersetzungszeitschrift «Soviet Anthropology and Archeology, and Soviet Sociology». Er ist Mitverfasser zahlreicher Aufsätze und dreier Bücher (eines davon in Druck) über verschiedene Aspekte der Sowjetgesellschaft. Er veröffentlichte, zusammen mit Ethel Dunn, auch «Introduction to Soviet Ethnography» (Berkeley 1974), eine zweibändige Sammlung übersetzter Aufsätze.

## ETHEL DUNN

ist Exekutivsekretärin der Highgate Road Social Science Research Station in Berkeley, Kalifornien. Nach dem Erwerb des Master of Arts und eines Diploms am Russischen Institut der Columbia University in New York heiratete sie Stephen Dunn und praktizierte seitdem Anthropologie. Sie veröffentlichte zahlreiche Aufsätze über die Bauern im europäischen Sowjetrußland und übersetzte A.I. Klibanov, *History of Religious Sectarianism in Russia (1861–1917)* für die Pergamon Press ins Englische. Gegenwärtig arbeitet sie an einer Studie über die Lebensweise und Musik der Molokaner in Amerika.

Anschrift beider Autoren: Highgate Road Social Science Research Station, inc. 32, Highgate Road, Berkeley, California 94707, USA.